Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Zwei serbische Märchen
Autor: Petrovitch, Margarete
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quelle seines Vermögens, selbst das Bitterste, Not und Tod und Winter und Verlassenheit, tiefschön zu gestalten. Ganz anders als Hodler, aber mit Macht und mit Farben, die er vom pflanzlich-tierisch Vergänglichen zum metallen Lauteren steigert, gestaltet Vallet wie jener, und wie alle wahrhaftigen Meister, seine Lebensmüden, seine Eurhythmien, seinen Herbst, seine Nacht, aber auch seinen Tag, seine Heilige Stunde und über alles hin seine Blicke ins Unendliche. Ich denke, diese Parallele ist ihm selber noch kaum vor Augen getreten, und wahr ist, er gewandet seine Gestalten erdnäher in alte Walliser Trachten. Aber ist Name nicht auch hier Schall und Rauch, und Gefühl alles?

Zwei serbische Märchen.

Nach dem Serbischen, mitgeteilt von Margarete Petrovitch, Basel.

Der Fluch der Mutter Salomons.

Salomon, der weltbekannte Weise, verfocht einst in Gegenwart seiner Mutter die Behauptung, jede Frau lasse sich verführen. Darob sehr erzürnt, schalt ihn seine Mutter tüchtig aus, und als er ihr bei irgend einer Gelegenheit den Beweis erbrachte, daß auch sie selbst nicht besser sei als alle andern, da verfluchte sie ihn, nicht eher den Tod zu finden, als bis er die Tiefe des Meeres und des Himmels Höhen erblickt habe.

Als nun Salomon hochbetagt und lebensmüde war, suchte er Mittel und Wege, um den Fluch, der auf ihm lastete, zu bannen. Er baute einen großen eisernen Kasten und befestigte an dessen Decke eine Kette, so lang, als nach seiner Schätzung das Meer tief wäre. Er stieg nun in diesen Kasten, ließ ihn zudecken und befahl, diesen ins Meer zu werfen. Sein Weib aber mußte das Ende der Kette festhalten, um ihn, wenn er des Meeres Grund erreicht, wieder heraufziehen zu lassen. Jemand verstand jedoch die Frau zu bereden, daß der Kasten samt dem Insassen sogleich eine Beute der Haifische geworden; sie könne die Kette ruhig loslassen und heimgehen, und sie tat also.

Nicht lange nachher fanden die Teufel verschiedene Reliquien des Heiligen Johannes; sie konnten sich über die Teilung nicht einigen und beschlossen, Salomon um Rat zu fragen. Sie fanden ihn nach langem Suchen auf dem Meeresgrund in seinem Kasten sitzend. Nachdem sie ihm ihre Sache vorgetragen, erklärte sich Salomon bereit, ihr Richter zu sein, und sie zogen ihn zu diesem Zweck an die Erdoberfläche.

Kaum war jedoch der Weise dem Käfig entstiegen und hatte die Streitobjekte ausgehändigt bekommen, so machte er mit der Hand das Kreuzeszeichen. Die Teufel stoben nach allen Seiten, so daß alles ihm gehörte.

Die Meerestiefe hatte er nun gesehen, und alsbald begann Salomo zu grübeln, wie er wohl in des Himmels Höhe gelangen könne. Endlich faßte er einen Plan. Er fing zwei Strauße ein, und nachdem er sie einige Tage hungern gelassen, band er an ihre Füße einen großen Korb. In diesen setzte er sich hinein und hielt den Vögeln an einer langen Stange ein gebratenes Lamm vor. Gierig, die Beute zu erschnappen und ihren Hunger zu stillen, flogen die Strauße weiter und weiter, bis der Stock an den Himmel anstieß. Da senkte der Weise diese nach abwärts. Die Vögel verfolgten die ihnen voranschwebende Beute und langten endlich wieder auf der Erde an.

Auf diese Weise hatte Salomon auch den zweiten Teil des Fluches erfüllt und verschied wenige Tage darauf in Frieden.

Warum des Menschen Fußsohle nicht eben ist.

Am Anfang der Welt fielen die Teufel von Gott ab und flüchteten auf die Erde. Sie stahlen vorher die Sonne, und der Aelteste der Teufel befestigte sie auf einer Lanze und trug sie stets auf der Schulter mit sich herum. Die Erde beklagte sich bei Gott über die unerträgliche Hitze, die durch die Nähe der Sonne verbreitet würde, und der Herr sandte daraufhin den Erzengel Michael aus, um dem Teufel das Gestirn zu entwenden. Ob-

Edouard Vallet, Genf. **Selbstbildnis 1919.**

wohl sich der Engel dem König der Finsternis aufs freundlichste näherte und sich mit ihm befreundete, ahnte dieser sofort seine Absicht und war auf alles bedacht.

Auf einem gemeinsamen Spaziergang auf der Erde kamen sie eines Tages ans Meer, und nachdem der Teufel die Lanze mit der Sonne in den Sand am Ufer gesteckt hatte, nahmen sie ein erfrischendes Bad. Der Engel sagte plötzlich: „Laß uns versuchen, zu tauchen, und sehen, wer von uns es länger aushalten kann.“ Der Teufel war's zufrieden, der Engel tauchte als erster und brachte in den Zähnen Meersand herauf. Der Teufel fürchtete, der Engel könne ihm die Sonne rauben, wenn diese, während er untertauche, ohne Aufsicht sei. Daher spuckte er auf die Erde, und aus seinem Speichel entstand eine Elster, der er die Sonne zu hüten befahl. Kaum war er jedoch, nun völlig beruhigt, unter dem Wasserspiegel verschwunden, so machte der heilige Michael mit der Hand das Kreuzeszeichen über das Meer, und alsbald war dieses von einer neun Ellen starken Eiskruste überzogen. Alsdann nahm er die Sonne und eilte gen Himmel; die Elster aber hub an, aus Leibeskräften zu krächzen.

Kaum hatte der Teufel, den Vorgang ahnend, der Elster Geschrei vernommen, als er flugs in die Höhe schnellte. Allein er konnte die festgefrorene Eisdecke unmöglich durchbrechen. Dies gelang ihm erst, nachdem er einen Stein vom Meeresgrunde geholt hatte. Oben angelangt, verfolgte er den Erzengel. Dieser war bereits mit einem Fuße im Himmel, den andern aber erwischte der Teufel noch und riß aus dessen Sohle ein großes Stück Fleisch heraus.

Weinend trat der Engel mit der glücklich geretteten Sonnenkugel vor den Allmächtigen und klagte ihm sein Leid. Der Herr aber ordnete in seiner Güte St. Michael zum Trost an, daß sämtliche Menschen eine kleine Wölbung an der Fußsohle haben sollen, und so geschah es auch, und die Wölbung ist noch heute bei jedem einzelnen zu sehen.

Kreuzigung

Du bist am Kreuz geknickt
Und wir am Boden;
Kaum hatten wir aufgeblickt,
Stehn wir vor Toden.

Reiße mein Herz an dich,
Haupt beug in Armen:
Alles ist mütterlich,
Alles Erbarmen.

Walter Ueber Wasser, Riehen b. Basel.

□ □ □